

Horst Siebert

# **Die heitere Vernunft des Humors**

b|d edition

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© by b|d edition  
Schwalbach/Ts. 2012

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Titelgestaltung: Ohl Design  
Titelbild: Horst Siebert (privat)  
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag  
Gedruckt auf chlorfreiem Papier  
ISBN 978-3-94126408-3

# Inhalt

Vorwort .....	5
Die Weltanschauung des Humors .....	7
Komik im Wandel der Zeit .....	31
Komik und Humor in Märchen und Erzählungen .....	57
Humor in der Epoche der Aufklärung .....	67
Das Tragikomische – der Bruch mit der heilen Welt .....	85
Der politische Humor .....	93
Humor in Redewendungen und Anekdoten .....	101
Humor in der Wissenschaft .....	117
Zur Neurobiologie des Humors .....	125
Konstruktivistische Ironie .....	133
Humor bildet .....	145
Literatur .....	155



# Vorwort

Die Welt des Humors ist bunt, witzig, aufmüpfig, aber auch menschenfreundlich. Zur humorvollen Haltung gehört ein Querdenken und heitere Gelassenheit. Humor entlarvt menschliche Schwächen, aber ohne Überheblichkeit und Besserwisserei. Intelligenter Humor ist eine lächelnde Weltanschauung, die zur Lebensqualität und zur Heiterkeit im Alltag beiträgt. Ein Leben ohne Humor ist eher grau und trostlos.

Humor beinhaltet einen Blick für die Komik des Lebens. Komisch ist das Unerwartete und Ungewöhnliche, das, was nicht in die Zeit und Situation passt, komisch sind die, die aus der Rolle fallen. Komisch sind Menschen für den Betrachter: Don Quijote erscheint uns komisch – er selber fühlt sich als Held. So ist das Komische häufig mit dem Tragischen verknüpft: über das Tragikomische lässt sich nur traurig lächeln.

Das Komische ist nonkonformistisch und damit zugleich eine Bereicherung unserer geordneten und geregelten Welt. Nicht zufällig ist der politische Witz besonders bei der Bevölkerung in Diktaturen beliebt.

Humor ist ein Modus der Wirklichkeitskonstruktion. Dies ist die Kernthese des Konstruktivismus: Wir konstruieren unsere Welt so, wie sie uns viabel erscheint. Eine humorvolle Sicht ist nicht ständig und überall angemessen. Aber etwas mehr Humor würde den meisten von uns gut bekommen.

Dieses Buch ist keine Witzesammlung, auch kein „Lachtrainingsprogramm“ – obwohl solche Kurse „in“ sind. Schon Seneca hat erkannt: Humor ist eine ernste Angelegenheit. Dennoch hoffen wir, dass Sie bei der Lektüre schmunzeln, lächeln, sich wohlfühlen, auf andere Gedanken kommen.

Seit den 1960er Jahren habe ich zahlreiche Bücher und Aufsätze über Pädagogik, Bildung, Umwelterziehung, lebenslanges Lernen

geschrieben. Rückblickend stelle ich mit Erstaunen fest, dass in dieser Literatur Begriffe wie Humor, Heiterkeit, Witz fast nie verwendet wurden. Aber offenbar war – und ist – Humor kein seriös erziehungswissenschaftliches Thema.

# Die Weltanschauung des Humors

*Bildung ohne Humor ist trostlos.  
Humor ohne Bildung ist lächerlich*

Unsere Weltanschauungen sind wortwörtlich Welt-Anschauungen, sie sind abhängig von Kulturen, Erfahrungen, Interessen, beruflichen Normen, Geschlecht, Alter, Religion, aber auch von Temperamenten, Charaktereigenschaften, Identitäten oder von zeitlich befristeten Stimmungen.

Auch der Humor ist eine solche Weltanschauung. Humor ist – im Sinne Ciompis – ein Fühl-Denk-Verhaltensprogramm. Humor ist eine Haltung heiterer Gelassenheit, eine freundliche Betrachtung menschlicher (auch eigener) Unzulänglichkeiten, ein optimistischer Umgang mit sich und anderen. Humor basiert auf der Einsicht, dass uns absolute Wahrheiten nicht zugänglich sind, dass es ein „Menschenrecht auf Irrtum“ gibt (Guggenberger 1987), dass das Menschlich-Allzumenschliche – Gottseidank – der Perfektion vorzuziehen ist. Wer möchte schon in einer Welt leben, in der alle (oder auch nur einige) perfekt sind, in der einige genau wissen, was gut und schlecht, richtig und falsch, was schön und hässlich ist, was die anderen zu tun und zu lassen haben?

Der Engländer Simon Critchley bezieht den Humor auf „die Narrheit der Welt“: „Der Humor lässt uns die Narrheit der Welt erkennen, indem er uns den Blick auf eine andere Welt gestattet, also ein Signal der ‚Transzendenz‘ bietet ... Die Tröstungen des Humors stammen aus der Erkenntnis, dass dies die einzige Welt ist, und wenn sie auch unvollkommen ist und wir dazu, so kann man doch nur in ihr einen Unterschied machen.“ (Critchley 2004, 28)

Humor verweist also auf die Unzulänglichkeit der Welt. Ähnlich wie Critchley beschreibt Peter Nusser den Humor: „Humor besitzt derjenige, der die erheiternden oder zum Lachen reizenden Inkongruenzen der Welt und des Menschen bemerkt und aufdeckt, hinter

dem Vollkommenen das Unvollkommene, hinter dem Erhabenen das Unzulängliche sieht.“ (Nusser 1998, 7)

Humor ist ein Blick für das *Komische*, das ein Lachen, ein Gefühl der Heiterkeit hervorruft. Die Niederländer Jan Bremmer und Herman Roodenburg „sehen Humor als jede durch eine Handlung, durch Sprechen, durch Schreiben, durch Bilder oder durch Musik übertragene Botschaft, die darauf abzielt, ein Lächeln oder ein Lachen hervorzurufen.“ (Bremmer/Roodenburg 1999, 9) Der deutsche Duden definiert Humor als „Gabe eines Menschen, der Unzulänglichkeit der Welt und der Menschen, den Schwierigkeiten und Missgeschicken des Alltags mit heiterer Gelassenheit zu begegnen.“ Humor wird auch als soziale Kompetenz definiert. „McGhee führt die Bedeutung des Humors für die Entwicklung sozialer Kompetenzen auf die Tatsache zurück, dass Humor die kommunikativen Fähigkeiten des Kindes fördert. Humor ist bekanntlich ein ‚soziales Schmiermittel‘. Er erleichtert die soziale Interaktion, indem er eine angenehme Atmosphäre schafft.“ (Titze/Eschenröder 1998, 34)

Humor ist kultur- und schichtspezifisch. In verschiedenen Kulturen und sozialen Milieus wird über Unterschiedliches gelacht. *Eine Bekannte war 20 Jahre mit einem Japaner verheiratet. Sie haben eine gemeinsame Tochter, und doch hat sie sich scheiden lassen. Sie erzählt: „Ich glaube, der eigentlich Grund für die Trennung war: Ich habe sein ständiges Lächeln nicht ertragen. Ich konnte nicht einschätzen, was er wirklich dachte und fühlte.“*

Ein Klassiker des konstruktivistischen Humors ist Paul Watzlawick. Seine amüsante „Anleitung zum Unglücklichsein“ liegt bereits in der 20. Auflage vor. Schon der Titel verweist auf eine „paradoxe Intention“: Viele Menschen sind nur dann zufrieden, wenn sie sich unglücklich fühlen, und sie konstruieren ihre Welt so, dass ihr Pessimismus stets aufs Neue bestätigt wird. Im Sinne einer *selffulfilling prophecy* erzeugen sie ständig Gründe für ihr Unglücklichsein. Bekannt geworden ist die Geschichte mit dem Hammer:

„Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschließt unser Mann, hinüberzugehen und ihn auszuborgen. Doch da kommt ihm ein Zweifel: Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Aber vielleicht war die Eile nur vorgeschützt, und er hat etwas gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts angetan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich. – Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch noch bevor er „Guten Tag“ sagen kann, schreit ihn unser Mann an: „Behalten Sie sich Ihren Hammer, Sie Rüpel!“

(Watzlawick 2000, 37 ff.)

Selbstverständlich findet nicht der Betroffene diese Geschichte komisch, sondern der außenstehende Beobachter. Komik ist immer eine Frage der Perspektive. Neben dem schwarzen, dem sarkastischen, dem makabren Humor gibt es einen melancholischen Humor. Dieser Humor bewirkt kein herzhaftes Lachen, sondern ein wehmütiges Lächeln. Er belächelt die Unzulänglichkeit der Welt, aber mit einem Hauch Traurigkeit und Mitgefühl. Ein Protagonist dieses melancholischen Humors ist *Erich Kästner* – insbesondere in seinen Gedichten „für Erwachsene“. Kästner hat zwei Weltkriege in Deutschland erlebt und erlitten, seinen Büchern wurde die Auszeichnung zuteil, von den Nazis öffentlich verbrannt zu werden. Seine Poesie ist heiter, aber sein Humor ist nicht unbeschwert. Seine Zuneigung gilt den Vereinsamten in einer kapitalistischen Ellbogengesellschaft, denen, die auch einmal so leben möchten wie „die anderen“, denen, die „auf der Schattenseite“ leben, die nirgendwo zu Hause sind. Seine Gedichte sind voller Sympathie zum Beispiel für ...

*die Sekretärinnen*

*„Wir hämmern auf die Schreibmaschinen.  
Das ist genau, als spielten wir Klavier.  
Wer Geld besitzt, braucht keines zu verdienen.  
Wir haben keins. Drum hämmern wir.“*

*die Bardamen*

*„Durch alle Straßen, die's auf Erden gibt,  
möchte ich zu gleicher Zeit auf einmal gehen.  
Ach wär das schön! Ich wäre meist verliebt.  
Und könnte stets vor tausend Läden stehen.“*

*die Einsamen*

*„Man kann mitunter scheußlich einsam sein!  
Da hilft es nichts, den Kragen hochzuschlagen ...  
Da hilft es nichts, in ein Café zu gehen  
und aufzupassen, wie die anderen lachen.  
Da hilft es nichts, ihr Lachen nachzumachen.  
Es hilft auch nicht, gleich wieder aufzustehen.“*

*sich selbst*

*„Man kann sich selber manchmal gar nicht leiden  
und möchte sich vor Wut den Rücken drehn.  
Wer will, ob das berechtigt ist, entscheiden?  
Doch wer sich kennt, der wird mich schon verstehn.“*

Auf die berühmt gewordene Frage „Wo bleibt das Positive, Herr Kästner?“ antwortet er: „Ja, weiß der Teufel, wo das bleibt.“ (Kästner 1966, 74) Viele Witze und komische Situationen basieren auf Missverständnissen, auf sprachlichen Verwechslungen, insbesondere auf einer falschen Verwendung von Fremdwörtern. Die Komik zwischenmenschlicher Beziehungen ist vielfach sprachabhängig:

*„Du kannst mich einfach nicht verstehen.“*

*„Aha, ich verstehe.“*

Für den Systemtheoretiker Niklas Luhmann sind Missverständnisse nicht vermeidbare „Zwischenfälle“ des Zusammenlebens, sondern der Normalfall menschlicher Kommunikation. Menschen sind – systemtheoretisch betrachtet – autopoietische, operational geschlossene Systeme, die allenfalls lose miteinander „gekoppelt“ sind. Daraus folgt, dass sich Bedeutungen nicht ohne weiteres von A nach B übertragen lassen. Kommunikation ist bestenfalls eine Annäherung, aber kein einfacher Transport einer Botschaft von einer Person zur anderen. Kommunikation ist immer kontingent. So heißt es in Goethes „Werther“: „Und wir gingen auseinander, ohne einander verstanden zu haben. Wie denn auf dieser Welt keiner leicht den anderen versteht.“

In manchen scherzhaften Anekdoten werden die missglückten Verständigungsbemühungen selber karikiert. Bekannt ist folgende Anekdote aus dem pädagogischen Milieu: Ein Sozialpädagoge ist abends in einer fremden Stadt auf der Suche nach dem Bahnhof. Er fragt einen Passanten, doch der antwortet: „Tut mir leid, ich bin auch hier fremd.“ Darauf der Sozialpädagoge: „Macht nichts. Hauptsache, wir haben darüber geredet.“

Ludwig Wittgensteins Erkenntnis ist inzwischen zu einem geflügelten Wort geworden: *Die Grenzen unserer Sprache sind die Grenzen unserer Welt.* (vgl. Wittgenstein 2001, 206ff.)

Humor kann auf Sprachspiele nicht verzichten. Humor jongliert mit der Sprache und entdeckt dadurch neue Kommunikationsmöglichkeiten. Die Sprache des Humors enthüllt und verschleiert zugleich. Humor ist die Sprache des augenzwinkernden Einverständnisses. Dazu gehört auch, dass Witze oft nicht oder nicht „richtig“ verstanden werden. Oft lacht der Zuhörer aus anderen Gründen als der Erzähler einer Anekdote. Ein Witz wird nicht lediglich mitgeteilt, sondern von dem Zuhörer (oft) dekonstruiert und rekonstruiert. Ob und wie über einen Witz gelacht werden kann, ist auch stimmungs- und situationsabhängig. „Erfolgreiche“ Witzerzähler haben ein Gespür dafür, wann und wo welche Witze „passend“ sind.

Mehrdeutigkeit ist geradezu ein Markenzeichen des Humors, der sich dadurch von technischer, bürokratischer, wissenschaftlicher Sprache unterscheidet. Humor bevorzugt Anspielungen und lässt vieles in der Schwebe. Humor legt nichts fest – wie z.B. eine Statistik oder eine juristische Verordnung –, sondern hält die Welt in Bewegung. Humor ist widerspenstig und irritierend. Menschen, die alles genau und exakt wissen wollen, haben meist kein Gespür für Komik und Humor.

So ist die humorvolle Sprache nicht ohne Grund metaphorisch und bildhaft. Humor lebt von der Sprachverwirrung und ermöglicht zugleich einen konstruktiven Umgang mit den Irrungen und Wirrungen des Lebens. Die Lage ist hoffnungslos, aber nicht ernst. Unübertrefflich bringt Karl Valentin die Widersprüchlichkeiten auf den Punkt: „I sag gar nix. Dös wird man doch noch sagen dürfen!“ (Valentin 2002)

Witz, Komik, Satire bevorzugen eine flüssige Sprache und erfordern einen Gesprächspartner, der nicht nur zuhört, sondern auch über Interpretationsphantasie verfügt. In diesem Sinn lässt sich von der *Hermeneutik* des Humors sprechen.

Humor ist eher konstruktiv als destruktiv. Je unsicherer und sprachloser die Welt wird, je fließender die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Phantasie, Realität und Traum werden, desto mehr kann Humor als ein Rettungsanker wirken.

Dies ist die Philosophie des italienischen Schriftstellers Luigi Pirandello, der in seinem Drama „Sechs Personen suchen einen Autor“ die Tragik und Komik familiärer Sprachlosigkeit gestaltet. Pirandello will in diesem Drama keine heiteren, komischen Charaktere und Verwicklungen darstellen, sondern die groteske Komik menschlicher Beziehungen und Entfremdungen, die Illusion des Verstehens und die Grenzen unserer Begriffe und Theorien. Pirandello hat auch einen philosophischen Essay über den Humor geschrieben (*L'Umore*, 1908). Der Pirandello-Experte Hans-Peter Plocher schreibt dazu:

„Zu lachen gibt es bei dieser Lektüre nichts. Der Humor, der viel tiefer greift als oberflächliche Komik, wird für den Künstler Pirandello

zu einer Art Rettungsring, um nicht im Chaos des Lebens unterzugehen, weder in dem des subjektiv-persönlichen noch in dem per Theater reproduzierten. Der Humorist betrachtet das Leben in seinem materiellen Zerfall und seinen trivialen Unstimmigkeiten. Nichts ist wahr, nichts ist beständig, nichts mit sich selbst identisch, die Dinge changieren in der Zeit und im Raum. Es gibt kein Wiedererkennen und kein Verstehen, und für den Humoristen bleibt die Aufgabe, dieses Chaos zu dokumentieren.“ (Plocher 1995, 105)

Pirandellos Humor ist eine Reaktion auf die Auflösungserscheinungen, die die Sozialwissenschaftler Jahre später als Zerfall des Subjekts, Auflösung der Normalbiografie, Vielfalt des Ichs, Bastelbiografie und Patchworkidentität, Erosion der sozialen Stützsysteme u.a. bezeichnet haben. Das alles ist nicht tragisch, aber auch nicht unbedingt witzig, es wird durch Humor erträglich. Humor in diesem philosophisch anspruchsvollen Verständnis ist somit eine *Zeitdiagnose* – wie schon Eulenspiegel oder Don Quijote nur im sozialhistorischen Kontext verständlich werden.

Humor in seinen vielfältigen Formen ist keine Haltung der Nörgler und Besserwisser. Humor entdeckt die Komik des Daseins, aber mit einem befreienden Lachen. Befreiend ist dieses Lachen, weil es jeglichen Determinismus, jegliche Abhängigkeit von undurchschaubaren Mächten bestreitet. Die scheinbare Herrschaft des Faktischen, die Unvermeidlichkeit der Realität wird in Frage gestellt. Einer defätistischen und resignativen Wirklichkeitskonstruktion wird eine heitere Sicht gegenübergestellt, die auf kluge Lebensführung verweist: die Möglichkeiten des Denkens, Fühlens, Handelns erweitern.

„Humoristische und spielerische Lebensauffassungen weigern sich gleichermaßen, vor der scheinbaren Unausweichlichkeit der vollendeten Tatsachen zu kapitulieren, indem sie das bloß Wirkliche subjektiv bzw.: spielerisch in Frage stellen, sei es durch Distanzierung oder durch Überführung in den Status des Möglichen.“ (Freund 1995, 11)

„Nur so und nicht anders“ ist die Haltung der Bürokraten. „Es geht auch anders“ lautet die Maxime des Humors.

Humor ist weder Ausdruck einer Überlegenheit, noch eines pessimistischen Rückzugs, einer inneren Emigration. Menschen mit Humor sind gesellig, sie „spielen mit“, sie benötigen soziale Kontakte. Die Sprache des Humors ist eine Form sozialer Kommunikation – wozu auch die Fähigkeit gehört zu unterscheiden, in welcher Situation ein witziger Kommentar angebracht ist und wann nicht.

Humor deckt die menschlichen Eitelkeiten auf. Wir alle sind eitel, narzisstisch, kränkbar. Eine Beobachtung des Mediziners und Schriftstellers Peter Bamm: Wenn bedeutende Männer in die Jahre kommen, pflegen sie Erinnerungen zu veröffentlichen. Früher überließ man dergleichen seinem Biographen. Aber gerade die, die nicht ganz sicher sind, daß sie einen haben werden, tun dies heute lieber selbst. (Bamm 1979, 18)

Auch die Wirtschaftswissenschaften haben Humor als eine wirkungsvolle Schlüsselkompetenz entdeckt. In der Zeitschrift „managerSeminare“ ist kürzlich ein lesenswerter Beitrag von Andree Martens erschienen über „Weiterkommen mit Witz – Humor im Business“ (managerSeminare Heft 153, Dezember 2010, 37 ff.)

In den USA – so heißt es – „gilt Humor schon lange als zentraler SoftSkill für Führungskräfte“. 98 Prozent der befragten Firmenbosse bevorzugen Manager mit Sinn für Humor. Von humorvollen Mitarbeitern wird erwartet, dass sie effektiver schwierige Aufgaben lösen. Humor gilt somit als wichtige „Führungsfähigkeit“.

Humor trägt angeblich zum Selbstbewusstsein bei und verweist auf emotionale Stabilität. Lachen ist ein „intuitiver Überlebensmechanismus“.

Humor verweist außerdem auf hochkomplexe Gehirnaktivitäten. Das Gehirn verknüpft Kognitives mit Emotionalem und es kombiniert inkongruente, scheinbar widersprüchliche Ideen in überraschender Weise. „Lustig ist, wenn zusammenkommt, was nicht zusammen gehört“. (ebd. 40)

Humor hat auch gruppendedynamische verbindende Wirkungen. Gemeinsames Lachen klingt wie Musik. Humor erleichtert Kritik, ohne Widerstände oder Enttäuschungen hervorzurufen.